

"Strategische Partnerschaft" aus russischer Sicht

Alexandrova, Olga

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Alexandrova, O. (1997). "Strategische Partnerschaft" aus russischer Sicht. (Aktuelle Analysen / BIOst, 8/1997). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46789>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

"Strategische Partnerschaft" aus russischer Sicht

Zusammenfassung

Nach dem Ende der Ära der Konfrontation in den internationalen Beziehungen wird nach Formen und Formeln der Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen den ehemaligen Blöcken "Osten" und "Westen" gesucht. Eine der neuen Formeln lautet "strategische Partnerschaft". Der wesentlichste Unterschied zwischen der westlichen und der russischen Darlegung des Begriffs "strategische Partnerschaft" scheint darin zu liegen, daß dieser Begriff im Westen hauptsächlich mit Sicherheitspartnerschaft gleichgesetzt wird, während er in Rußland als Ausdruck von Sonderbeziehungen verstanden wird. Vor allem war es die strategische Partnerschaft mit den USA, die Rußland anfangs anstrebte. Aus russischer Sicht stellten die Partnerschaft mit oder Sonderbeziehungen Moskaus zu Washington die einzige reale Chance für Rußland dar, den Großmachtstatus, in mancher Hinsicht sogar den Status einer Supermacht zu bewahren. Später wurde der Begriff Partnerschaft als Modell der Beziehungen zum Westen von der "strategischen Partnerschaft" über die "pragmatische Partnerschaft" zum "Primakowschen Modell" einer "zivilisierten, gleichberechtigten Partnerschaft" modifiziert.

Definitorische Probleme

Zehn Jahre nach der Ankündigung des neuen politischen Denkens in der sowjetischen Außenpolitik und fünf Jahre nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems bleibt das Verhältnis Rußlands zum Westen noch immer unklar. Nach dem Ende der Ära der Konfrontation in den internationalen Beziehungen wird nach Formen und Formeln der Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen den ehemaligen Blöcken "Osten" und "Westen" gesucht. Das Ende des Kalten Kriegs und des Ost-West Gegensatzes hat nicht nur grundsätzliche Veränderungen im System internationaler Beziehungen mit sich gebracht, sondern auch die politische Sprache mit der neuen Terminologie bereichert. Zu den neuen Termini der Postkonfrontationsära gehört auch der Begriff "strategische Partnerschaft".

Eine der Schwierigkeiten im Umgang mit diesem Begriff besteht darin, daß es keine klare Definition dieses Terminus gibt. Rein formal gesehen, bedeuten "Strategie" soviel wie "die umfassende Planung zur Verwirklichung von Grundvorstellungen" und "Partnerschaft" soviel wie "die Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit gleichberechtigter Partner". Daraus könnte man die folgende formale Definition ableiten: Eine strategische Partnerschaft ist eine langfristig angelegte Zusammenarbeit gleichberechtigter Partner (Staaten) zur gemeinsamen Verwirklichung von Grundvorstellungen und zur Lösung gemeinsamer Aufgaben. Eine "strategische Partnerschaft" soll folgendes voraussetzen: Beide Partner teilen gleiche Werte und gleiche Ziele; sie haben gemeinsame oder überschneidende

Interessen und gemeinsame Verpflichtungen im System der internationalen Beziehungen; die Partnerschaft dient dem gemeinsamen Nutzen; beide Seiten nehmen mit Aufmerksamkeit und Anteilnahme die Interessen des anderen Partners wahr. Durch die Bezeichnung des Verhältnisses als Partnerschaft wird die Gleichberechtigung beider Seiten besonders hervorgehoben. Diese allgemeine Definition läßt allerdings außer acht, ob sich eine "strategische Partnerschaft" nur auf militär-strategische und sicherheitspolitische Inhalte bezieht oder ob sie als allumfassend verstanden werden soll.

Nach dem russischen Verständnis soll eine strategische Partnerschaft mehr beinhalten als eine "einfache" Zusammenarbeit, sie ist jedoch niedriger einzustufen als ein strategisches Bündnis. Die Partnerschaft stellt zwar eine höhere – als Gleichberechtigung und gleiche Sicherheit – Stufe der Wechselbeziehungen dar, aber sie könnte auch ein ungleiches Verhältnis bedeuten. Der wesentlichste Unterschied zwischen der westlichen und der russischen Darlegung des Begriffs "strategische Partnerschaft" scheint darin zu liegen, daß dieser Begriff im Westen hauptsächlich mit Sicherheitspartnerschaft gleichgesetzt wird, während er in Rußland als Ausdruck von *Sonderbeziehungen* verstanden wird. Viele Vertreter der russischen politischen Elite empfinden heute immer schmerzhafter, daß Rußland es nicht vermochte, nach der Auflösung des Warschauer Pakts neue Bündnisse zu gründen, neue, wirkliche partnerschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Das Problem der Verbündeten und Partner zu lösen, wird als Schlüsselfrage der russischen Außenpolitik, als eines der "vitalen" russischen Interessen formuliert.

Das Scheitern einer nicht zustandegekommenen strategischen Partnerschaft

Die Frage nach den Partnern und Verbündeten eines neuen demokratischen Rußlands wurde im russischen außenpolitischen Denken bereits Ende der 80er – Anfang der 90er Jahre gestellt, als mit der Auflösung des Warschauer Pakts und dem Verlust der ehemaligen sowjetischen Klientel in Asien, Afrika und Lateinamerika das Scheitern der sowjetischen Bündnispolitik in Osteuropa sowie der Dritte-Welt-Politik offensichtlich wurde. Der Zerfall der Sowjetunion hat diese Frage noch weiter zugespitzt. Damals schien die von Vertretern demokratischer und reformorientierter Kräfte formulierte Antwort ganz klar und eindeutig zu sein, und zwar: Die USA und andere westliche Demokratien seien in dem Maße *natürliche Partner*, Freunde und in der Perspektive Verbündete des neuen demokratischen Rußlands, in dem sie natürliche Feinde der totalitären Sowjetunion gewesen seien.

Das Streben nach der strategischen Partnerschaft mit dem Westen wurde vom Wunsch angetrieben, ein im Vergleich zu den Beziehungen der UdSSR zum Westen vollkommen neuartiges russisch-westliches Verhältnis aufzubauen. Den damaligen russischen Reformern schwebte keine "einfache" Partnerschaft vor, sondern ein strategisches Bündnis, eine strategische Allianz Rußlands mit dem Westen. Allerdings wurde diese äußerst anspruchsvolle und – wie es sich später herausgestellt hat – ideelle Zielsetzung durch eine andere, etwas bescheidenere und realistischere ersetzt, nämlich durch die "strategische Partnerschaft". Die Protagonisten der Idee einer strategischen Partnerschaft mit dem Westen faßten diese Vorstellung als den unverzüglichen Beitritt Rußlands zur Weltgemeinschaft der westlichen Industriestaaten und die gleichberechtigte Teilnahme an allen wirtschaftlichen, politischen – und womöglich militärischen – Strukturen des Westens auf. Dabei standen nicht so sehr im engeren Sinne sicherheitspolitische Überlegungen im Vordergrund wie die Gemeinsamkeit von demokratischen Werten. Die strategische Partnerschaft war aus Sicht der westlich orientierten Reformen vor allem eine *Wertepartnerschaft*. Ihre Zielsetzung erwies sich jedoch als unhaltbar: Die Gegner der westlichen Ausrichtung Rußlands und einer auf der Grundlage demokratischer Werte basierten strategischen Partnerschaft sahen darin eine gefährliche Vernachlässigung der spezifischen russischen Interessen, darunter auch im Sicherheitsbereich. Die Idee der strategischen Partnerschaft mit dem Westen wurde begraben, bevor diese Partnerschaft zustandegekommen war. Der neue russische Außenminister Primakow erteilte der "strategischen Allianz" mit dem Westen in einem seiner ersten Interviews nach dem Amtsantritt eine deutliche Absage und erklärte, daß man lediglich über eine "zivilisierte Partnerschaft" sprechen kann.¹ Nach seiner Überzeugung entbehrten Aufrufe zum strategischen Bündnis mit den ehemaligen Gegnern im Kalten Krieg und zu einem Beitritt zum

¹ Interview Primakows in: Izvestija, 6.3.1996.

Klub der zivilisierten Staaten um jeden Preis einer realistischen Einschätzung der Wirklichkeit. Diese Forderungen entsprechen nicht den Interessen Rußlands auf der gegenwärtigen Etappe seiner Entwicklung.²

Worin sehen russische Experten die Gründe für das Scheitern oder Nichtzustandekommen partner-schaftlicher Beziehungen zum Westen?

- Der Westen (und insbesondere die USA) ist von seinem Sieg im Kalten Krieg überzeugt. Das Be-streben, diesen Sieg in einer neuen Krätekonstellation zu verankern, ist zum Hauptinhalt der westlichen bzw. der amerikanischen Politik gegenüber Rußland geworden.
- Westliche Politiker sind der Auffassung, daß Rußland keine erstrangige Rolle mehr in der Weltpolitik spielt, und weigern sich, Rußland an den wichtigsten weltpolitischen Entscheidungen zu beteiligen. Die Tendenz, Rußland zu isolieren, macht sich bemerkbar. Rußland spielt eine immer geringere Rolle in der US-Außenpolitik. Die Vereinigten Staaten behandeln Rußland nicht als einen gleichberechtigten Partner.
- Der Westen will Rußland die Sphäre seiner vitalen Interessen und seines ausschließlichen Einflusses – den sogenannten postsowjetischen Raum oder die neuen unabhängigen Staaten auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion – nicht zuerkennen. Der Westen wird alles tun, um die (Wieder)Auferstehung einer Welt- oder Supermacht Rußland nicht zuzulassen.
- Die geplante Osterweiterung der NATO ist ein Anzeichen der Krise der Partnerschaft zwischen Rußland und dem Westen, sie hat die Idee der strategischen Partnerschaft kompromittiert. Die Expansion der NATO nach Ostmitteleuropa würde Rußland von einem strategischen Partner des Westens zu einem sich dem Westen entgegensetzenden Machtzentrum machen. Die Führung Rußlands hoffte offenkundig, mit Hilfe von "Sonderbeziehungen" zu den USA und Deutschland die NATO-Osterweiterung zu umgehen.
- Der Westen versperrt Rußland den Zugang zu den lukrativen Märkten.
- Die Idee der westlichen wirtschaftlichen Hilfe wurde diskreditiert. (Dieses Argument widerspricht allerdings der Präntention auf gleichberechtigte Beziehungen: Ein Hilfsempfänger kann kaum den Anspruch auf eine gleichberechtigte Partnerschaft erheben.)
- Eine der Gründe des Scheiterns des Verhältnisses zum Westen wird auch darin gesehen, daß die russische Führung es bis heute nicht vermochte zu formulieren, auf welche Formen der Zusammenarbeit und Partnerschaft oder sogar der Bündnisbeziehungen Rußland bereit ist einzugehen.
- Durch das Fehlen eines gemeinsamen Gegners oder Feindes entbehrt die potentielle strategische Partnerschaft zwischen Rußland und dem Westen einer wichtigen Kohäsionsgrundlage.

Das russisch-amerikanische Verhältnis: von der strategischen zur zivilisierten Partnerschaft

Trotz zahlreicher russischer Erklärungen über das Interesse an der strategischen Partnerschaft mit dem Westen generell, war es offensichtlich, daß es die strategische Partnerschaft mit den USA war, die Rußland in erster Linie anstrebte. Am 1. Februar 1992 kündigten der Präsident Rußlands, Boris Jelzin, und der US-Präsident, George Bush, eine "neue Ära" in den Beziehungen zwischen beiden Staaten an und unterzeichneten die Erklärung von Camp David über das neue Verhältnis. In der Erklärung hieß es, daß Rußland und die Vereinigten Staaten sich gegenseitig nicht mehr als potentielle Gegner betrachteten.³ Beim nächsten Gipfeltreffen im Juni 1992 in Washington

² Primakow in einem Vortrag im Moskauer Institut für internationale Beziehungen, in: Diplomaticeskij vestnik, 7/1996, S. 65.

³ Camp David Declaration on New Relations by President Bush and President Yeltsin, in: USIS, U.S. Policy Information and Texts, Nr. 15, 1.2.1992, S. 41-42.

besiegelten Bush und Jelzin die Charta für amerikanisch-russische Partnerschaft und Freundschaft, in der Rußland als "strategischer Partner" der USA bezeichnet wurde. Obwohl die Bush-Administration sehr vorsichtig mit der Auslegung der amerikanisch-russischen strategischen Partnerschaft umging, verstand dies Jelzin offensichtlich als Initiierung eines russisch-amerikanischen Bündnisverhältnisses.

Erst unter der Administration Clinton wurde die amerikanisch-russische strategische Partnerschaft zu einem geläufigen Begriff, wobei der US-Präsident vor allem die amerikanische Unterstützung von politischen und wirtschaftlichen Reformen in Rußland betonte. Vor seinem ersten Gipfeltreffen mit dem russischen Präsidenten erklärte Bill Clinton am 1. April 1993 die Entwicklung der strategischen Allianz mit der *post-kommunistischen Reform* zum Ziel seiner Regierung im Verhältnis zu Rußland.⁴ Bei dem Gipfeltreffen in Vancouver sprach Clinton von einer "neuen demokratischen Partnerschaft", während Jelzin erklärte, daß sich beide Staaten von "den heutigen Partnerschaftsbeziehungen zu den morgigen Bündnisbindungen" bewegten.⁵ Nach dem Gipfeltreffen in Vancouver hieß es bereits, daß die USA und Rußland in eine neue Beziehung der strategischen Partnerschaft eintraten. Beim Moskauer Gipfeltreffen im Januar 1994 kündigten beide Präsidenten den Anfang einer neuen Etappe der reifen strategischen Partnerschaft an, basierend auf Gleichberechtigung, gegenseitigem Vorteil und Anerkennung nationaler Interessen des anderen.⁶ Aus heutiger Sicht stellte diese Erklärung den Höhepunkt der russisch-amerikanischen strategischen Partnerschaft dar. Danach wurden die Töne moderater und die Einschätzung der Beziehungen auf beiden Seiten nüchterner. US-Politiker sprachen lediglich von einer "pragmatischen Partnerschaft", und in Rußland erklärte man die russisch-amerikanischen "Flitterwochen" für beendet. Ab Ende 1994 stellte der brutale Krieg, den Rußland in Tschetschenien führte, die Chancen einer strategischen Partnerschaft zwischen den USA und Rußland noch stärker in Frage.

Nach der russischen Vorstellung sollte die strategische Partnerschaft die Exklusivität des russisch-amerikanischen Verhältnisses hervorheben – analog zum Supermachtverhältnis zwischen der Sowjetunion und den USA, wenn auch mit einem anderen Vorzeichen. Viele Vertreter des russischen außenpolitischen Establishments waren bestrebt, der strategischen Partnerschaft mit den USA den Status der *Sonderbeziehungen* zu verleihen. Die Partnerschaft mit oder Sonderbeziehungen Moskaus zu Washington waren aus ihrer Sicht die einzige reale Chance für Rußland, den Großmachtstatus, in mancher Hinsicht sogar den Status einer Supermacht, zu bewahren. Die amerikanisch-russische Charta vom Juni 1992 setzte im gewissen Sinne die Tradition der Supermachtbeziehungen fort und hatte den Beigeschmack eines russisch-amerikanischen Kondominiums.

Russische Experten wollen die russisch-amerikanische Partnerschaft als Koordination, Übereinstimmung und Ausarbeitung einer gemeinsamen Politik gegenüber den Drittstaaten verstehen. Nach ihrer Auffassung ist es notwendig, sich der in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen bewährten Idee wieder anzunehmen, daß sich zwei Hauptakteure der Weltpolitik, welche die besondere Verantwortung für die Geschicke der Welt tragen, von den übrigen Staaten "abheben". Die Grundlage der Partnerschaft zwischen Rußland und den USA soll in der gemeinsamen Gestaltung des stabilen internationalen Systems und der Lenkung internationaler Prozesse – wenn notwendig auch mit Gewaltmitteln – bestehen. Die übereinstimmende Wechselwirkung der USA und Rußlands in Bezug auf Drittstaaten würde dann die eigentliche strategische Partnerschaft darstellen. Das russisch-amerikanische Bündnis könnte nach diesem Verständnis zum "Rückgrat" der globalen Sicherheit werden. Die russische Führung bemühte sich, die Vorstellung aufrechtzuerhalten, daß Rußland und die USA keine "einfachen" gleichberechtigten Partner seien, sondern eine "Sonderpartnerschaft" pflegten und weiterhin gemeinsam die Hauptrolle bei der Gestaltung des postkommunistischen internationalen Systems spielen würden. Der damalige Pressesekretär Jelzins, Wjatscheslaw Kostikow, kommentierte die Moskauer Erklärung Clintons und Jelzins als Anerkennung der Tatsache, daß ohne Rußland und die USA nichts in dieser Welt möglich sei.⁷ Auf diese Perzeption der "Ausschließlichkeit" des russisch-amerikanischen Verhältnisses deutet auch der Vorwurf hin, daß

⁴ Reforms Can Change Russia from Adversary to Partner, in: USIS, a.a.O., Nr. 35, 2.4.1993, S. 10.

⁵ Clinton, Yeltsin Hail New US-Russian Relationship, in: USIS, a.a.O., Nr. 36/B, 5.4.1993, S. 3; Rossija – SŠA: včera – so-perniki, segodnja – partnery, zavtra – sojuzniki, in: Krasnaja zvezda, 6.4.1993.

⁶ Clinton, Yeltsin Reaffirm Importance of Joint Cooperation, in: USIS, a.a.O., Nr. 007, 18.1.1994, S. 18-20.

⁷ ITAR-TASS, 13.1.1994.

die US-Administration die russische Konzeption der "privilegierten Partnerschaft", die Ansprüche Rußlands auf "Sonderbeziehungen" zu den Vereinigten Staaten verworfen hätten.

Die strategische Partnerschaft soll *per definitionem* auf Verfolgung langfristiger strategischer Interessen beruhen. Russische Analytiker sehen eine ganze Reihe von wichtigen Bereichen der internationalen Politik, in denen Rußland und die Vereinigten Staaten durchaus gemeinsame Interessen haben könnten. Dazu gehören:

- strategische (globale) Stabilität;
- Nichtverbreitung von Massenvernichtungswaffen;
- Kontrolle über die Verbreitung von konventionellen Waffen und sensitiven Technologien;
- Erhaltung regionaler Stabilität;
- Konfliktvorbeugung und Konfliktbeilegung in verschiedenen Regionen der Welt (nicht jedoch in der "Sphäre russischer vitaler Interessen", im "postsowjetischen Raum"; hier sollen die USA die führende Rolle Rußlands und den völkerrechtlichen Status seiner und der GUS-Friedenstruppen ohne Vorbehalte anerkennen);
- militärisch-technische und militärisch-technologische Zusammenarbeit;
- Eroberung des Weltraums mit friedlichen Zielen;
- Zusammenarbeit in Fragen der Umwelt;
- Kampf gegen die internationale Kriminalität, den Terrorismus und die Drogenmafia.

Aus dieser Auflistung wird ersichtlich, daß die russisch-amerikanische strategische Partnerschaft eigentlich sehr traditionell verstanden wird, vor allem als Kooperation in den Bereichen Abrüstung und Rüstungskontrolle. Mit der Abkühlung der Beziehungen zwischen Rußland und dem Westen, rücken die Fragen der Rüstungskontrolle wieder (wie zu Zeiten der Sowjetunion) in den Vordergrund dieses Verhältnisses. Die russische Seite sieht die Fragen der strategischen Rüstung als den einzigen Bereich, in dem Rußland als gleichberechtigter Partner der USA noch auftreten kann und die "Partnerschaft" in dem Sinne möglich ist, in welchem sie früher in der Sowjetunion verstanden worden war und heute in Rußland noch immer verstanden wird, nämlich als Partnerschaft von zwei Weltmächten. Nachdem die Reformkräfte in Rußland bei den Parlamentswahlen vom Dezember 1993 und Dezember 1995 eine Niederlage erlitten hatten und damit die Formel Clintons von einem strategischen Bündnis mit den russischen Reformen in Frage gestellt worden war, sah die US-Administration vor allem "klassische Fragen" der bilateralen Beziehungen – Rüstungskontrolle, Nichtverbreitung von Kernwaffen, UNO-Krisenmanagement, militärische Stabilität in Europa – als den Anwendungsbereich der amerikanisch-russischen (strategischen) Partnerschaft. Wenn auch dies den russischen Vorstellungen nicht widerspricht, ist es allerdings aus russischer Sicht für den Inhalt einer "Sonderbeziehung" zu wenig.

Die Grundmuster des russisch-amerikanischen Verhältnisses haben sich nach dem Ende des Kalten Kriegs in vieler Hinsicht noch nicht grundsätzlich geändert. Alter Argwohn, tradierte Verhandlungsansätze und überkommene konzeptionelle Rahmen scheinen die bilateralen Beziehungen noch immer zu dominieren. Manche russische Experten verweisen mit Recht auf ein kaum zu lösendes Dilemma, welches eines der Haupthindernisse auf dem Wege zur strategischen Partnerschaft darstellt. Dieses Dilemma besteht darin, daß einerseits das im russisch-amerikanischen Verhältnis nach wie vor gültige, aus Zeiten des Kalten Kriegs stammende Paradigma der nuklearen Abschreckung der Idee und dem Geist einer strategischen Partnerschaft grundsätzlich widerspricht. Andererseits jedoch meinen russische Strategen, Rußland könne derzeit auf die nukleare Abschreckung nicht verzichten, weil sie das einzige wirkungsvolle Instrument geblieben sei, mit dem Rußland die US-Politik zu beeinflussen vermag. Der Verzicht würde die russische Außen- und Verteidigungspolitik dem amerikanischen "Diktat" ausliefern.

Das "Primakowsche Modell"

In fünf Jahren haben die russisch-amerikanischen Beziehungen bereits mehrere Formen der Partnerschaft in absteigender Tendenz erfahren: von der "strategischen Partnerschaft" über die "pragmatische Partnerschaft" zum "Modell Primakows" einer "zivilisierten, gleichberechtigten Partnerschaft". Außenminister Primakow erklärte, Rußland habe sich von der romantischen Vorstellung verabschiedet, daß ihm vom Schicksal ein 'strategisches Bündnis' mit dem ehemaligen Gegner bestimmt sei.⁸ Heute ist die Meinung in Rußland weit verbreitet, daß die strategische Partnerschaft zwischen den USA und Rußland bestenfalls als ein ideelles Ziel betrachtet werden kann oder sogar daß eine russisch-amerikanische Part-

⁸ Primakow in einem Interview mit der russischen Nachrichtenagentur ITAR-TASS, zit. nach BPA, Fernseh-/Hörfunkspiegel Ausland, 9.1.1997, S. 2.

nerschaft überhaupt nicht möglich ist. Manche sehen das optimale russisch-amerikanische Verhältnis als Beziehung auf der Grundlage der "zivilisierten Konkurrenz". Seit seinem Amtsantritt im Januar 1996 vertritt Primakow äußerst dezidiert die These, daß sich Rußlands Außenpolitik nicht nur auf bestimmte Regionen (gemeint ist vor allem der Westen) beschränken soll. Nach seiner Überzeugung muß die russische Außenpolitik wie die jeder Großmacht in viele Richtungen zielen und "violdimensional" sein. Aus Sicht Primakows besteht heute die "objektive" Hauptentwicklungstendenz des internationalen Systems in der Herausbildung einer multipolaren Weltordnung. Die Vorstellung von einer durch eine Supermacht dominierten unipolaren Welt, in der es "führende" und "geführte" Länder gebe, habe sich überlebt. Rußland müsse einer dieser Pole in der neuen multipolaren Welt bilden, anstatt sich den anderen Polen anschließen.⁹ Nach dieser Auffassung verlangt die multipolare Welt die Strategie der Diversifizierung des angelegten außenpolitischen Kurses und qualitativ gleichwertiger, ausgewogener Beziehungen sowohl zum "Westen" als auch zum "Osten", wobei dies nicht selten in erster Linie als Distanzierung vom Westen und Aufwertung der Beziehungen zum "Osten" verstanden wird. Als Grundlage dieser Strategie soll die Erkenntnis dienen, daß Rußland mit keinem der sich formierenden alten und neuen Machtzentren – den USA, China, Deutschland, Japan – Bündnisbeziehungen eingehen kann. Die beste Politik ist deswegen die des dynamischen Gleichgewichts zwischen diesen Zentren und deren gegenseitige Eindämmung, was Rußland einen größeren Spielraum lassen würde.

Das "Primakowsche Modell" einer multipolaren Welt impliziert den Ausbau der strategischen Partnerschaft mit China als ein Gegengewicht zur US-Dominanz in der globalen Politik. Allerdings ist die These einer implizit gegen die USA gerichteten strategischen Partnerschaft mit China in der russischen politischen Elite fast genauso umstritten wie die Idee der russisch-amerikanischen Partnerschaft. Nicht wenige russische Analytiker gehen von der Überzeugung aus, daß Rußland und die USA sehr wohl ein gemeinsames Interesse daran haben, daß keine neue militärische Supermacht im 21. Jahrhundert entsteht. Die neu entstehenden Machtzentren sind "objektiv gesehen" geopolitische, wirtschaftliche und militärische Gegner Rußlands. Aus diesem Grund stimmen die Interessen Rußlands und der Vereinigten Staaten hinsichtlich Chinas überein. Und eben dieses Interesse ist der eigentliche Beweggrund für eine russisch-amerikanische strategische Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich. Nach diesem Verständnis brauchen sich Rußland und die USA gegenseitig, um die anderen Pole – Japan, China, die islamische Welt, Deutschland – auszubalancieren. Das Hauptsächliche besteht jedoch darin, daß die strategische Partnerschaft oder das Bündnisverhältnis weder zu China noch zu Indien noch zu anderen, kleineren Staaten den eigentlichen Ansprüchen Rußlands, wie sie im Kontext der russisch-amerikanischen strategischen Partnerschaft offenkundig wurden, gerecht werden können.

★ ★ ★

Der Begriff "strategische Partnerschaft" wird inzwischen so oft, von so vielen und für die Bezeichnung qualitativ ganz unterschiedlicher Beziehungen verwendet, daß er devalviert und zu einer "leeren Hülse" zu werden droht und mehr verschleiert als erklärt. Jeder könnte diesem Begriff seinen eigenen, besonderen Sinn verleihen mit dem Ergebnis, daß er je nach Verwendung eine andere Bedeutung bekommt. Die unterschiedliche Auslegung des Begriffs "strategische Partnerschaft", die ganz unterschiedliche Erwartungen erweckt und zum Ausdruck bringt, ist oft einer der Gründe für Mißverständnisse zwischen zwei Seiten, die den Anspruch auf die strategische Partnerschaft erheben, insbesondere im Verhältnis zwischen Rußland und dem Westen.

Olga Alexandrova

⁹ Primakow in einem Vortrag im Moskauer Institut für internationale Beziehungen, a.a.O., S. 65; Vgl. auch Politika nacional'noj bezopasnosti Rossijskoj Federacii (1996-2000). Proekt, Moskau 1996, S. 19.